

Buchbesprechungen

1. Exegese

Engel, Helmut S.J., *Die Vorfahren Israels in Ägypten*. Forschungsgeschichtlicher Überblick über die Darstellungen seit Richard Lepsius (1849) (Frankfurter Theologische Studien 27). Frankfurt/M.: Knecht 1979. 253 S.

In seiner bei A. Cody OSB am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom erarbeiteten, 1976 im wesentlichen abgeschlossenen Dissertation legt der Frankfurter Alttestamentler eine zeitlich weit ausgreifende Forschungsgeschichte zu einem Komplex der Vorgeschichte Israels – Eisodus, Aufenthalt in Ägypten, Exodus – vor, der seit dem vorigen Jahrhundert in ständigem Austausch mit Ergebnissen der Ägyptologie und der Orientalistik gearbeitet wurde und unzählige popularwissenschaftliche Darstellungen gefunden hat. Trotz der Begrenzung des Themas muß E. weitere Problemkreise einbeziehen, vor allem Lebensweise und Eigenart der Gruppen, die sich später im Land Kanaan Israel nennen, und die Vorgänge, die bisher vornehmlich unter der Bezeichnung „Landnahme“ abgehandelt wurden. Sein besonderes Interesse gilt der Biographie der Forscher sowie dem Einfluß ihrer Herkunft, ihres Werdeganges, ihrer Lehrer-Schüler-Verhältnisse etc. auf ihre Voraussetzungen, Methoden, Frageansätze und Ergebnisse. E. trägt immens fleißig zahlreiche Details zusammen – in Anmerkungen auch zu Autoren, die im Text nur nebenbei erwähnt werden; auch Rezensionen werden einbezogen –, entgeht aber durch Konzentration auf einflußreiche Positionen der naheliegenden und gelegentlich durchaus reizvollen Versuchung, ein Raritätenkabinett alttestamentlicher Forschung vorzuführen. Die Autoren werden jeweils kurz charakterisiert, dann nach Biographie, Veröffentlichungen und Arbeitsmethode vorgestellt, speziell auf ihren Beitrag zur Diskussion um „Israel in Ägypten“ befragt, abschließend forschungsgeschichtlich gewürdigt.

Entsprechend seinem biographischen Interesse ordnet E. seine Darstellung in vier Kap. nicht nach Problemkreisen, sondern chronologisch. Kap. 1: Von Ewald und Lepsius bis Wellhausen; der Beitrag der ersten bedeutenden Ägyptologen und der Klassiker der Literarkritik. Viele Irrwege und Scheinargumentationen, hebt E. hervor, wären der Forschung erspart geblieben, hätte Richard Lepsius' (1849) Hinweis Beachtung gefunden, daß die in den alttestamentlichen Erzählungen erkennbaren ägyptischen Gebräuche nicht für eine bestimmte Epoche Ägyptens charakteristisch sind. Kap. 2: Beiträge zur Vorgeschichte Israels zwischen 1880 und dem Ersten Weltkrieg, beeinflusst von den Grabungsfunden (El-Amarna-Korrespondenz, Merneptah-Stele, Grabungen im Nildelta). Der zu unkritische, die literarischen inneralttestamentliche Probleme überspielende Zugriff der Ägyptologen auf das AT wird ausführlich kritisiert. Bereits Bernardus Dirks Eerdmans (1908) betont, den Erzählungen der Genesis sei nicht zu entnehmen, daß der sehrhaften Lebensweise der Patriarchen(gruppen) eine nomadische vorausgegangen sei: eine forschungsgeschichtlich verfrühte These, die erst sehr viel später wirksam wird. Ähnliches gilt von den soziokulturellen Gesichtspunkten Hugo Wincklers. Kap. 3: Die Forschungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit Verweis auf die erschöpfende Darstellung durch H. H. Rowley, *From Joseph to Joshua*, 1950, dispensiert E. sich – kaum zum Vorteil des Lesers – von einem Überblick über diese Periode, die er durch Ordnen und Neuorganisieren der bereits bekannten Daten charakterisiert sieht, und stellt in Auswahl Autoren dar, deren Forschungsergebnis bzw. deren Untersuchungsmethode besondere Bedeutung zukommt. Kap. 4 schildert in der Gegenwart wirksame Tendenzen der Forschung. Hier gilt E.s besonderes Interesse der methodischen Grundsatzdiskussion bezüglich der Möglichkeit einer historischen Rekonstruktion der Vorgeschichte Israels. Dieses Kap., das die ausgewählten Forscher nicht umfassend darstellen, sondern lediglich für E.s Thema bedeutsame Fragestellungen und methodische Ansätze aufzeigen will, führt bis Siegfried Herrmanns „Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit“. Manfred Bietaks Auswertung der Grabungsfunde in Tell el-Dab'a konnte, da erst 1975 erschienen, nur noch genannt, nicht mehr berücksichtigt werden. Sieben kurze Exkurse, eine umfassende Bibliographie, deren über 1200 Titel (zuzüglich zahlreicher Rezensionen) z. T. durch Kurzkommentare nach Methode oder bedeutsamen Thesen charakterisiert werden, sowie mehrere Register beschließen das Buch.

E. beherrscht sein umfangreiches Material hervorragend. Er formuliert stets klar, die scharfsinnige Kritik ist gelegentlich beißend, immer detailliert begründet. E. achtet vor allem auf ungenannte Voraussetzungen, unbegründete Einschränkungen der Deutungsalternativen vorgegebenen Materials, unkritische Übernahme des Erzählrahmens im Pentateuch; auf die – von ihm stets getadelte – Verwendung von Bezeichnungen wie „Israel“, „Haus Josef“ für Gruppen vor der „Landnahme“ und außerhalb Kanaans. Allerdings kritisiert E. die Autoren nicht nur immanent unter Rücksicht der Stimmigkeit ihrer Argumentation, sondern auch von seinem eigenen Konzept der Vorgeschichte Israels her. Leider stellt er dieses Konzept nirgends dar. Nebenbei wird deutlich, daß er z. B. die Hypothese einer großen aramäischen Wanderwelle ablehnt, die Theorie einer Landnahme im Zuge von Sesshaftwerdung zuvor nomadisierender Bevölkerungsteile nicht akzeptiert (er steht anscheinend der Konzeption N. K. Gottwalds und M. B. Rowtons nahe) und bisher verbreitete literarkritische Grundannahmen zum Pentateuch sehr skeptisch beurteilt (seine eigene literarkritische Position bleibt unbekannt). Um so mehr vermißt Rez. ein zusammenfassendes Kapitel, in dem abschließend die Erträge der über hundertjährigen Forschungsgeschichte nach Behauptungen, bleibenden Problemstellungen, erfolgversprechenden Lösungswegen dargestellt werden. Wenig Beachtung schenkt E. den Diskussionen um die Rolle Moses beim Exodus. Auffällig erscheint Rez. vor allem, wie wenig man über die stark divergierenden literarkritischen Analysen der einschlägigen Texte, die Rückwirkung dieser Analysen sowie der ganz unterschiedlichen zeitlichen Einordnung der Pentateuchquellen und der nicht quellenhaften Textteile auf die historische Rückfrage erfährt. Wo und wie Textanalyse und historische Kritik aufeinandergestoßen sind, wie sie trotz teilweise divergierender Objekte und unterschiedlicher Methoden gemeinsam eine Hypothese über die Vorgeschichte Israels ermöglichen könnten, bleibt so doch dunkel. Dennoch ist das höchst informative, interessante Einblicke in die Forschungsgeschichte eröffnende und die nicht-deutsche Forschung ungewöhnlich gründlich berücksichtigende Buch sehr zu empfehlen.

W. Groß

Rose, Martin, *Deuteronomist und Jahwist. Untersuchungen zu den Berührungspunkten beider Literaturwerke* (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 67). Zürich: Theologischer Verlag 1981. 342 S.

Am besten führt man in diese ständig am kleinen Detail und dazu noch fast immer in disputierender Auseinandersetzung mit der jeweils letzten Spezialuntersuchung sich vorwärtskämpfende Züricher Habilitationsschrift von ihrem Ende her ein – ähnlich wie sie selbst das Pentateuchproblem gewissermaßen vom Ende her aufrollen will. In einem Abschnitt „Resultate und Perspektiven“ (316–328) deutet R., selbstverständlich mit vielen Fragezeichen und Vorsichtsklauseln, das Bild der Entstehungsgeschichte von Tora und Vorderen Propheten an, das sich ihm aus seinen Einzeluntersuchungen zu ergeben scheint und das selbstverständlich noch durch viele andere Einzeluntersuchungen zu unterbauen oder zu variieren wäre. Die eigentliche Geschichte dieser großen Literaturblöcke beginnt nicht etwa in salomonischer Zeit, wo ein „salomonischer Jahwist“ in Anlehnung an ein vorgegebenes heilsgeschichtliches Credo die mündlichen Traditionen Israels verschriftlicht hätte (so von Rad). Vielmehr hat die in (früh-)exilischer Zeit virulente Frage des Rechtes Israels auf sein Land die Abfassung des ältesten umfassenden Geschichtswerks provoziert. Es ist das vom Deuteronomium bis zum 2. Buch der Könige reichende „Deuteronomistische Geschichtswerk“, in dem ein Verfasser sich sukzessive von der Königszeit aus bis zur Landnahmethematik zurücktastet. Je weiter er in die Vergangenheit zurückgreift, desto deutlicher formuliert er in seiner eigenen, der „deuteronomistischen“ Sprache, die deshalb im Deuteronomium und in Josua am klarsten hervortritt. Im Anfang des Werks, Dtn 1–3, demonstriert er mustergültig, „wie Landnahme nur noch konditional funktioniert: Landnahme, Landbesitz und Landverlust stehen unter der Kondition von (Gesetzes-)Gehorsam und Ungehorsam“ (325). Von hier ausgehend, hat dann der „Jahwist“ der Bücher Exodus und Numeri gewissermaßen einen Vorbau hergestellt. Sein permanentes Thema „Murren in der Wüste“ stammt aus exilischer Ernüchterung und aus einer gewissen Distanz gegenüber „zu optimistischen Erwartungen an einen Jahwe-Gehorsam des Volkes“. Die Wüstenwanderung zeigt, daß das Volk fundamental unbrauchbar dazu ist, „den menschlichen Partner des göttlichen Heilswerks abzugeben“ (325). Alles hängt an neuer Exodustat Got-